

E 1 + A - 13178

# U n l e i t u n g

die

Tartu Riikliku Ollkooli  
Raamatukogu

67597

Lungenseuche des Hornviehes zu verhü-  
ten, zu erkennen und zu heilen,

VON

Karl Friedrich Sagert,  
Inspector zu Kokenhusen und Stockmannshof.

---

Dorpat, 1828.

Gedruckt bei J. C. Schünmann,  
lit. gemein. und ökon. Societäts-Buchdrucker.

СВИДѢТЕЛЬСТВО.

Разсмотрѣвъ въ рукопись о предошвращеніи, распознаваніи и лѣченіи воспаления легкихъ у рогатаго скота сочиненную Загершомъ, мы не нашли въ оной ни чего прошивнаго правиламъ цензуры и Ветеринарной науки.

С. Петербургъ, Іюля 17. дня 1828. Года.

Академикъ Андрей Яновскій.

Ординарный Профессоръ Иванъ Спасскій.

Адъюнкш-Профессоръ Лукинъ.

(М.П.)

№. 716.

2025 3617

## II.

Anleitung, die Lungenseuche beim Horn-  
vieh zu verhüten, zu erkennen,  
und zu heilen.

(Von dem Herrn Friedrich Sagert, zu Kokenhusen.)

## Vorwort.

Ich glaube, daß nachfolgende Blätter allen Oeconomen, insbesondere aber auch jedem Hausvater, der mehr oder weniger Vieh hat, ein willkommenes Geschenk meines Freundes seyn werden. Meine mehrjährige Bekanntschaft und Freundschaft hat mir Gelegenheit hinreichend gegeben, sein Treiben und Handeln auch in landwirthschaftlicher Hinsicht zu beobachten, und so wie allenthalben, auch in dieser Rücksicht den besonnenen, erfahrenen Mann in ihm finden

lassen. Oester sind auf den ihm zur Bewirthschaftung von dem Herrn Kammerhern und Ritter von Löwenstein übergebenen Gütern, Kokenhusen und Stockmannshof, verheerende Viehseuchen ausgebrochen, und immer sind durch seine aufmerksame und weise Behandlung die bedeutendsten Heerden gerettet und erhalten.

Ja, diese wohlthuenden Wirkungen haben sich auch außer den Grenzen, die ihm zur Verwaltung übertragen worden, erstreckt. Er hat einen Menschen, der sich schon früher mit der Heilung des kranken Viehes abgegeben hatte, aber sonst kein lumen mundi war, einiges über die Heilung dieser oft schrecklich verheerenden Viehkrankheit mitgetheilt. Wenn auch nicht die ganze Behandlung von diesem Manne befolgt worden ist, so hat sie doch in der ganzen Gegend, und auch weiter hinaus, viel Gutes — wenn auch nicht alles Gute — gethan. Gewiß auch dafür ist mancher Gutsbesitzer meinem Freunde vielen Dank schuldig! In Betreff des großen Nutzens, der dadurch gestiftet wurde, habe ich meinen Freund beredet, sein ganzes Verfahren und seine Erfahrungen durch den Druck öffentlich bekannt zu machen. Er hat meinen Wunsch erfüllt, mir alles schriftlich

angegeben, und ich habe es nur geordnet, und mit einigen unbedeutenden Erläuterungen, welche ins medicinische Fach fallen, zum Druck befördert, und theile es hiemit dem Publico mit, mit dem Wunsche, wenn es dessen bedarf — wofür jedoch der Schöpfer alles Guten jeden bewahren möge — es mit Pünktlichkeit zu gebrauchen, und alle, auch die unscheinbarsten, Forderungen in demselben genau zu beachten, wo er denn unbezweifelt den Nutzen davon haben wird, ohne noch Jemanden um Rath zu fragen, und sich für unnütze Ausgaben gesichert sehen kann.

Mit dem Wunsche, daß diese Blätter so vielen Nutzen stiften, als sie es bei treuer Befolgung vermögen, übergebe ich sie hiermit dem Publikum.

Berichtigungen von noch erfahreneren Landwirthen und Sachverständigen in der Hauptsache wird mein Freund mit allem Dank aufnehmen.

Dr. E. J. Suck.

---

## Erster Abschnitt.

Cautelen, wie man sich ein gutes, starkes Vieh zum Erzuge ausmitteln und erhalten könne.

Um zu einem gesunden und starken Stammvieh zu gelangen, hat die Erfahrung gelehrt: daß das zur Welt gekommene Kalb durchaus sechs, und vorzüglicher acht gesunde Zähne zur Welt gebracht haben muß, wenn es jenen Forderungen des Guteseyns entsprechen soll. Ohne dieses sichere Zeichen ist es nicht werth zu erziehen. Ferner wird es nun darauf ankommen zu bestimmen, wie das Hornvieh sowohl im Sommer, Herbst als Winter behandelt werden muß, wenn man sich ein gesundes gutes und großes Vieh erziehen will, und da sind denn folgende Regel erprobt und festgesetzt:

1) Das Vieh muß täglich im Sommer und Herbst vier Mal und im Winter zwei Mal zum frischen, und nicht zum stehenden Wasser, das faul ist, getrieben werden. Daß aus dem Tränken mit stehendem, dann auch gemeinhin faulem, Wasser, die größten Nachtheile entstehen müssen, leuchtet wohl jedem ein. Es was

re daher anzurathen, daß, wo nicht fließendes Wasser zu haben ist, Brunnen angelegt werden, und daß das Vieh aus diesen nur getränkt werde.

2. Muß das Vieh im Sommer nicht den ganzen Tag auf eine Weidestelle getrieben und gehütet werden, sondern wo es den Vormittag geweidet, muß es am Nachmittage nicht getrieben werden. Schon die Ausdünstung des vom Vieh verunreinigten Horstplatzes ist hinlänglich, das Vieh krank zu machen wenn es immer nur auf einer Stelle geweidet wird.

3) Muß das Vieh, wenn es im Sommer von der Weide kömmt, nicht sogleich an das Wasser gelassen werden, sondern unter Schatten getrieben und  $\frac{1}{2}$  Stunde stehen gelassen, damit sich die Lungen, die vom Wandern und Rennen erhitzt sind, erholen; dann kann es zum Wasser gelassen und wiederum in Schatten getrieben werden. Diese Vorschrift ist wohl zu beachten, wenn wir daran denken, wie sehr ein zu voreiliger, früher Trunk die Gesundheit zerrüttet. Im Winter bei strenger

Kälte, muß das Vieh in den Ställen getränkt, und nur bei milder Witterung zur Tränke getrieben werden, indem bei strenger Kälte einestheils das Vieh durch das Frieren der Zähne vom kalten Wasser nicht völlig seinen Durst stillen, anderntheils aber auch mehreres Vieh zur Tränke getrieben werden würde, das nicht gerade zu dieser Zeit Neigung zum Trinken haben dürfte.

4) Im Sommer, wenn der Honigthau gefallen ist, muß das Vieh nicht eher auf die Weide getrieben werden, bis dieser Thau entweder von der Luft oder der Sonne abgetrocknet worden, oder vielmehr zersezt ist, denn bekanntlich ist der Honigthau nichts anders, als: der von den Dünsten aufgenommene Blumenstaub, (Pollen) der sich mit der atmosphärischen Feuchtigkeit verbunden hat, und nun als Thau des Morgens zu sehen ist. Daher findet man ihn auch immer nach sehr warmen Tagen, wo sich in der Nacht etwas Wind erhebt, welcher den Blumenstaub von den Blüthen der Bäume mit sich entführt. Daher ist der Mehl- oder Honigthau auch süß von Geschmack. Auch mögen wohl andere, nicht besonders dienliche Stoffe aus

der Atmosphäre mit aufgenommen werden; aber auch der Pollen an und für sich ist schädlich, besonders den Harnwerkzeugen und Lungen, und kann Entzündungen hervorbringen.

Der Honigthau ist sehr leicht zu erkennen, wenn man den Thau des Morgens mit der bloßen Hand untersucht, und ihn klebrig findet.

5) Wenn nach der Erndtezeit die Spinnweben auf den Stoppeln und dem Grasse liegen, so muß das Vieh nie nüchtern ausgetrieben werden, und wenn auf 100 Stücke Vieh auch nur einige Bündel Stroh vertheilt werden, so daß jedes Stück auch nur einige Halme zu sich nimmt, damit der Magenmund gedeckt ist, so schadet dieses Spinnweben gar nicht; denn nicht nur das unbedeutende Gewebe der Spinnen müssen wir als schädliche Masse ansehen; sondern die nähern und fernern Bestandtheile derselben. Geschieht dies aber nicht, so hängt sich das Spinnweben oder dessen Substanzen an den Magenmund, und es entstehen beim Vieh die verheerendsten Krankheiten.

6) Wenn der Reif auf dem Grasse ist,

muß das Vieh auch nicht nüchtern, und nicht eher ausgetrieben werden, als bis solcher von der Sonne oder der Luft aufgelöst worden. Wird diese Regel nicht beobachtet, so ist die gewöhnliche Folge hiervon, daß das trüchtige Vieh nicht nur die Kälber verwirft, sondern es verfällt auch den Winter in eine Krankheit. Wahrscheinlich durch zu plötzliche Abkühlung des Magens oder Rachen, durch das gefrorne, kalte genossene Gras. Auch der Keff selbst, der mit manchen schädlichen Stoffen geschwängert seyn kann, ist wohl die Ursache hievon.

7) Das Vieh muß jederzeit in den Ställen trocken stehen.

8) Warm darf das Stroh aus den Kiegen nie dem Vieh gereicht werden. Solches muß wenigstens 6 — 8 Tage in den Strohbehältnissen gelegen haben, damit durch die Luft der anhängende Rauch entfernt wird, welcher auf die Gesundheit des Viehes nachtheilig wirken könnte.

9) Wenn das Vieh eingestallt wird,

muß selbiges entweder mit Wasser gut abgewaschen und sodann mit Stroh gut abgerieben oder auch nur mit trockenem Erbsenstroh stark gerieben werden. Diese Vorsicht ist wohl daher sehr wichtig, damit die Schweißlöcher (Poren) geöffnet werden, und das Vieh besser ausdünsten kann. Den Winter hindurch bekommt das Vieh ohnehin mehr zu stehen, als sich zu bewegen, was jedem Thiere zur Gesundheit, wenn es derselben so vollkommen als nur möglich genießen soll, nöthig ist.

10) Es ist eine Hauptregel bei der Wirthschaft, wenn man das Vieh gesund erhalten will, daß dasselbe bis Neujahr mit dem besten Futter gepflegt werde. Da hingegen kann es späterhin mit einem kärglichen Futter, ohne schädliche Folgen zu bewirken, genährt werden. Besonders würde diese Regel wohl für tragendes Vieh nöthig seyn, da in der spätern Jahreszeit das Thier nicht nur Kräfte zum Werfen, sondern hauptsächlich zur Ausbildung des Foetus, so nothwendig hat.

11) Wo das Vieh im Winter mit Brannt-

weinsbrage getränkt wird, muß es: a) ein Theil Brage mit drei Theilen kaltem Wasser gemischt erhalten, b) muß selbiges Getränk dem Vieh nicht heiß, sondern lauwarm gereicht werden; die Verdauungskräfte werden im Gegentheil sehr balde aufgerufen.

12) Im Frühjahr muß das Vieh, wenn es auf die Weide getrieben wird, alle Morgen, wenigstens während einer bis zwei Wochen, etwas Futter bekommen, sei es auch noch so geringe.

13) Alle Frühjahr, Sommer und Herbst muß genau beobachtet werden, welches Vieh hustet, oder eine Materie in den Augenwinkeln hat. Dieses Vieh wird sogleich von der Heerde gesondert, und die nöthige Medicin laut Vorschrift bei solchen angewendet. Es ist dies denn ein Beweis, daß in diesem Thiere schon der Keim der Krankheit sich entwickeln will.

Wenn dieses alles vorschriftmäßig befolgt wird,

und nicht durch fremdes Vieh, das sowohl zum Bestande als auch zur Mast angekauft wird, diese feuerartigen Krankheiten, die oft nach einem auch zwei Jahren sich entwickeln, dem gesunden Viehe mitgetheilt werden, so ist es nicht leicht möglich, daß je eine Seuche ausbrechen kann.

## Zweiter Abschnitt.

Vorschrift, wie das Vieh, wenn es eingestallt, und ehe es im Frühjahr auf die Weide kommt, behandelt, und auf welche Weise die präservirende Medicin angewendet werden muß, wenn sich etwa Zeichen einer herannahenden Lungenseuche zeigen sollten.

1) Gleich den Tag nach der Einstellung wird das Vieh mit kaltem Wasser abgewaschen und wenn es trocken ist, mit Stroh gut abgerieben. Im vorigen Abschnitte sind die Gründe für dieses Verfahren angegeben.

2) Wird das Vieh, welches hustet, thrä-

nende Augen hat, oder auch schon Materie darin in den Winkeln, also ein Zeichen von ansteckender Krankheit hat, nun sogleich von den andern abgesondert.

Hier muß von der im 5ten Abschnitt 1ster Abtheilung, wo von der allgemeinen Behandlung die Rede ist, die dort beschriebene Medicin gegeben werden.

3) Wird dem aus der Heerde gesonderten Vieh, also dem kranken, welches aber noch nicht an der Entzündung leidet, 6 Tage lang, täglich  $\frac{1}{2}$  Stoof morgens und  $\frac{1}{2}$  Stof Abends von der präparirten Medicin gegeben. Dem 1<sup>en</sup> und 2<sup>en</sup> jährigen Vieh die Hälfte.

4) Das Vieh, welches Medicin erhält, bekommt ein Haarseil unten an der Brust, welches mit Unguentum Aegyptiacum täglich bestrichen werden muß.

5) Das Haarseil wird alle Tage hins

und hergezogen, und mit obiger Salbe bis zum 21sten Tage bestrichen. Den 22sten Tag wird das Haarseil herausgenommen und verbrannt. Den Reiz des Haarseils zu vermehren, geschieht das Hin- und Herziehen auch mit darum: daß man den vermehrten Eiter dadurch ausleert, und mithin die Eiterung verstärkt, wozu auch das Bestreichen mit dieser Salbe behülflich ist. Diese vermehrte Eiterung ist höchst nothwendig, als Gegenreiz von den Lungen, und auch als Entfernungs mittel der schädlichen, die Krankheit unterhaltenden, oder wohl gar ausbildenden Materie.

6) Die Medicin muß dem Vieh sehr langsam und behutsam mit einer Bouteille eingegossen werden. Darüber weiter: hin mehr.

7) Das noch gesund scheinende Vieh in einer solchen Heerde, wo man diese Krankheit bei einigen Stücken ansichtig wird, bekommt die Medicin mit etwas Salzwasser und Hafermehl gemischt zum Trank, sowohl im Herbst, wenn es eingestallt ist,

oder im Frühjahr ehe es auf die Weide kömmt, 3 Tage nach einander. Wenn aus einem Troge 6 Stück saufen können, so werden 6 Halbstöße von der Medicin eingegossen, und dieselbe mit dem Zusatze gut durchgemischt; solches nimmt das Vieh gerne zu sich. Dies ist also als ein präservirendes Verfahren anzusehen.

### Dritter Abschnitt.

Beschreibung, wodurch die Lungenseuche beim Vieh entsteht, oder die Ursache derselben.

1) Diese Krankheit entsteht mehrentheils durch schlechte Wartung. Im Sommer, wenn das Vieh im Honigthau ausgelassen, durch faules, stinkendes Wasser, wenn es erhitzt getränkt wird, oder auch Wassermangel leidet. Durch Halten des Futterstrohes auf den Ställen, wo es (von der Ausdünstung des oft schon leidenden Viehes durchdrungen) dem Vieh vorgelegt, und nun das gesunde Vieh gezwungen wird, diese

verdorbene, oft noch gar durch schlechte Dächer durchnäßte Nahrung zu sich zu nehmen. Durch Futtern mit verschimmeltem Heu, nassem, verfaultem Stroh, und dem Zusammenpressen zuvielen Viehes in einen Stall.

2) Oft sind schädliche Kräuter, wohin vorzüglich wohl z. B. der scharfe Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), die gemeine Haselwurz (*Asarum europaeum*), die schwarze Rüschenhülle (*Anemone pratensis*), das Kraut und die Blume der Waldanemone (*Anemone nemorosa*) u. a. m. dahin gehörige, die alle schon im Frühjahr theils blühen, theils ohne Blüthen da sind, und nicht nur Blüthen, auch wohl durch ihre Schärfe nach ihrem Genuß andre Uebel hervorbringen. Man sage ja nicht, daß des Thieres Instinct es zu genießen nicht erlauben wird. Man bedenke doch, daß das Vieh im Frühjahr theils aus Hunger, mehr aber um etwas Grünes zu genießen, auch diesen Letztern der Natur nicht beachtet. Spinnweben auf dem Grase und Stoppeln, hauptsächlich

MANA FUKUGU

lich aber nasse, regnigte Jahreszeiten und sumpfige, moorige Weide wirken sehr schädlich ein. Auffallend ist es, daß moorige Stellen, deren Bestandtheile mehrentheils aus eisenhaltigen Stoffen entstehen, dem Viehe so nachtheilige Folgen nach dem Genuß des darauf wachsenden Grases hervorbringen! Ob nicht durch forthwährende Fermentation dieser Eisentheile sich Stoffe entwickeln, die dem darauf entsproßenden Grase, welches ohnehin eine röthliche, kupfrige Farbe hat, diese nachtheiligen Wirkungen hervorbringen? Mir sehr wahrscheinlich.

Merkwürdig ist es, daß diese Krankheit sich erst nach einem oder zwei Jahren entwickelt, und daher ein deutlicher Beweis des früher Gesagten.

## Vierter Abschnitt.

Kennzeichen und Symptome dieser Krankheit.

1) Das Vieh wird anfänglich mager, ohne daß man sich den Grund davon er-

klären kann, dann traurig, und bekommt einen trocknen Husten, besonders Morgens, wenn es ganz nüchtern ist. Ein Beweis, daß die Lungen schon angegriffen sind.

2) Die Nase bleibt ganz trocken. Zeichen, daß die schleimabsondernden Oberflächen sich in einem krampfartigen, entzündlichen Zustande befinden.

3) Das Wiederkäuen hört völlig auf, bis einige Besserung eintritt. Es bekommt starke Hitze im Munde. Die Erklärung von den schleimabsondernden Oberflächen gilt auch hier.

4) Die Blutgefäße im Auge werden ganz schwarzroth, das Auge trübe und thränt.

Durch Congestionen oder verstärkten Blutandrang werden die Augen so roth, und nachher, wenn der einsperrende Krampf sich löset, so entsteht das Thränen, und durch diesen entzündlichen Zustand wird ein solcher verdorbener Schleim, wie der in

den Augenwinkeln, der die Farbe und Aehnlichkeit des schmutzigen Harzes hat, abgesondert. Diese Masse ist übrigens wenig bemerkbar.

Wenn diese Kennzeichen merklich verstärkt sind, so fängt das Vieh bald an zu fiebern. Der Puls wird hart und schnell. Es tritt nun ein Gesammtleiden des ganzen Organismus ein, während welcher Periode das Vieh sich entweder auf den Fall der Besserung, oder des nahen Todes nur legt; außer dem steht es immer. Dabei fließt dem Vieh eine schleimige Materie aus der Nase. Das Fiebern wird besonders an dem starken Flankenschlagen, an dem kürzer werdenden Athmen und Stöhnen erkannt. Auf der Höhe der Krankheit vermehrt sich der Husten, die Milchabsonderung bei milchendem Vieh verliert sich fast ganz, das Widerkauen verschwindet.

## Fünfter Abschnitt.

Kur oder Behandlung dieser Krankheit.

Sie zerfällt in zwei Abtheilungen. In die prophylatische (vorbeugende) und in die specielle (eigentliche) Behandlung einzelnen kranken Viehes.

### Erste Abtheilung.

Von dem prophylatischen (vorbeugenden) Verfahren für die ganze Heerde, worunter irgend eines an den ersten Symptomen dieser Krankheit befällt.

Sobald ein Stück nach den angegebenen Zeichen erkrankt ist, wird es sogleich entfernt, und als krank werdend nach weiter unten angesagter Art behandelt.

Mit dem gesund scheinenden, aber gewiß schon

angesteckten Vieh, verfährt man auf folgende Weise:

1) Jedem großen Stück Vieh wird sogleich ein halb Stooß Blut aus der linken Lungenader, (sie ist am Halse zu finden) dem 1: und 2-jährigen aber ein Biertheil Stooß gelassen.

Man sehe darauf, daß die Oeffnung der Ader (Vene) groß genug wird, und das Blut ungesäumt abfließe. Es entspricht der Erwartung des Aderlassens desto besser.

2) Wird jedem Stück Vieh ein Haarseil vorn an der Brust (wo der scharfe Brustknochen seinen Sitz hat) gezogen. Dies Haarseil (Setaceum) wird mit dem Unguent: Aegyptiacum (Oxymel aerugin.), Grünspanhonig, welches, wenn man es nicht kaufen will, auf folgende Art sich billiger selbst bereiten kann, bestrichen.

Man löse 3 Unzen (ohngefähr 6½ Loth Civilger

wicht) gepulverten Grünspan in 2  $\text{lb}$  Weinessig auf, filtrire es und koche es bis auf ein Drittheil ein, setze dann 2  $\text{lb}$  abgeschäumten Honig zu, und dampfte das Ganze gelinde bis auf 2  $\text{lb}$  ab. Es muß eine salbenähnliche Consistenz haben, und einen säuerlichen Honiggeruch.

Bis zum 22sten Tage wird dies Haarseil täglich hin und hergezogen. Am 22sten Tage wird es herausgenommen und vergraben oder verbrannt. In den frühern Abschnitten ist das Hinreichende darüber gesagt. Das Verbrennen des Haarseils ist wohl äußerst nothwendig, weil der daran hängende Eiter zu Fortpflanzung der Krankheit geneigt ist.

3) Wird auf 10 Stück Vieh 40 Loth Bittersalz (schwefelsaure Talkerde, oder Sal amarum genannt) oder auch, um die Kosten zu vermeiden, 80 Loth Küchensalz, 20 Loth Salpeter und 1 Loth chemisches Pulver (von dem weiter unten bei der speciellen Behandlung geredet wird) genommen. Dieses wird in 30 Stoop

bis zum Sieden erhitzten Salzwasser, wozu man vorzüglich Quellwasser wählt, aufgelöst, und jedem gesund scheinenden Stück großen Viehes, Morgens nüchtern  $\frac{1}{2}$  Stooß 5 Tage lang eingegeben; den 1- und 2-jährigen nur  $\frac{1}{4}$  Stooß.

Zum Ueberflusse setze ich hier noch die genaue Bereitung dieses Mittels hinzu.

Man nehme 30 Stooß Quellwasser und bringe dieses mit 2 Handvoll Salz zum Kochen. Hiezu schütte 20 Loth Salpeter, 40 Loth Bittersalz, oder anstatt dessen 80 Loth Ruchensalz. Sobald die Auflösung erfolgt ist, schütte man die Masse mittelst eines Trichters, über welchen ein leinen Tuch gebreitet wird, in ein hölzernes Gefäß, gieße sodann 1 Loth aufgelöstes chemisches Pulver hinzu, und lasse es bis zur Anwendung kalt werden, und brauche es dann wie oben gesagt. Dies Mittel muß langsam und vorsichtig nach und nach dem Vieh mit einer langen Bouteille in den Hals gegossen werden.

4) Sehr wohl thut man, wenn man außerdem,

diesem noch nicht krank scheinenden Vieh, auch Wasser mit Salz und Hafer; und Malzmehl zum Saufen reicht.

## Zweite Abtheilung.

Von der speciellen oder eigentlichen Behandlung des mit dieser Krankheit schon befallenen Viehes.

1) Die Blutverminderung ist hier das wesentlichst zur Heilung Gehörige. Daher wird jedem an der Krankheit schon leidenden Stück Vieh öfter die Ader gelassen, bis die Entzündung nachläßt, welches man an dem Verschwinden der im 4ten Abschnitte angegebenen Symptome, der Congestionen und Entzündung, und hauptsächlich in dem Aufhören des Flankenschlagen sehen kann.

Dieses Wiederholen der Aderlässe geschieht auch aus der linken Lungenader, und zwar so: daß man am ersten Tage Morgens  $\frac{1}{2}$  Stoof

und Nachmittag  $\frac{1}{4}$ , und am 2ten Tage Morgens  $\frac{1}{4}$  Stoof und Nachmittags  $\frac{1}{2}$  Stoof Blut abläßt.

Wenn man dieses Blut stehen läßt, so wird auf demselben eine gelblich:weiße Speckhaut (Crusta inflammatoria) sichtbar werden. Ein Zeichen des entzündlichen Zustandes, welches mit Abnahme der Entzündung, oder es müßte denn hochtragendes Vieh seyn, auch geringer werden wird und zuletzt ganz verschwinden muß. Hieraus läßt sich das fernere Nöthigseyn, oder die Wiederholung des Aderlasses bestimmen.

Dem jüngern Vieh wird man natürlich jedes Mal weniger Blut ablassen, als dem großen, mehrere Jahre alten.

2) Wird jedem kranken Stück Vieh sogleich ein Haarseil an der Brust, wie schon früher in der 1sten Abtheilung im 2ten Punkte gesagt worden ist, gezogen. Außer diesem wird aber noch eines an der linken Seite zwischen der zweiten und dritten Rippe, nach unten zu, gezogen. Die Haars

seile werden, wie früher erwähnt, mit Unguent: aegyptiaco bestrichen, und ganz wie dort gesagt, behandelt. Sie stehen auch bis zum 22sten Tage, werden dann herausgenommen und vernichtet.

3) Wird jedem erkrankten Stück Vieh von der in der ersten Abtheilung im 5ten Abschnitt, wo von der Kur gehandelt wird unter dem 3ten Punkte angegebenen Medicin aus Bittersalz, Salpeter &c. alle 3 Stunden  $\frac{1}{2}$  Stof, 6 Tage nacheinander gegeben. Bessert es sich, so bekommt es nur 3 Mal täglich, und nachher nur 2 Mal die vorgeschriebene Quantität, bis völlige Besserung eintritt.

4) Sollte das kranke Vieh nicht besser werden, nachdem man 6 Tage das Mittel gebraucht hat, so hält man mit dem Eingeben einen Tag an, und fährt sodann mit dem Gebrauche 6 Tage nacheinander wieder fort, und so bis zur Wiederherstellung.

5) Wird auch diesem kranken Vieh

Salzwasser mit Hafer; und Malzmehl zum Saufen, und gutes nahrhaftes Heu als Futter gegeben; dieser Trank wird auch nach geendigtem Gebrauch der Medicin 3 Tage lang gereicht, welches gleichsam als ein Reinigungsmittel anzusehen ist.

Die Bereitung des sogenannten chemischen Pulvers, welches zu Verfertigung der früher beschriebenen inneren Medicin nöthig seyn wird, ist folgende:

Man nehme 4 Loth trocknen, gereinigten Salpeter (Nitrum crudum), 4 Loth rothen Weinstein (tartarus crudus) 2 Loth rohen Spießglanz (antimonium crudum). Alle diese Spezies werden jedes separat pulverisirt, feingesiebt, und müssen alle sehr trocken seyn, dann sorgfältig durcheinander gemischt in einen eisernen trocknen Kessel (Graben) gethan, und mittelst eines brennenden Feuerschwammes, oder einer kleinen glühenden Kohle angezündet werden. Es verbrennt ganz, oder vielmehr verschmilzt während dem Brennen zu einer unförmlichen Masse, welche grünlich gelb aussieht, und nach dem Erkalten hart wird, und läßt sich dann mit geringer Mühe aus dem Kessel herausnehmen. Während des Verbrennens

ist es wohl zweckmäßig, daß man die Mischung vermittelst eines eisernen Stabes durchrührt, damit der Verbrennungsproceß gleichmäßig vor sich geht. Auch muß man bei dem Verbrennen großer Quantitäten die Vorsicht gebrauchen, daß man diese Operation nicht in der Nähe brennbarer Stoffe, als Strohdächer &c., unternimmt, denn das Feuer hebt sich sehr stark in diesem Falle.

Diese angegebene Quantität roher Ingredienzien liefert nach dem Verbrennen ohngefähr 5 Loth des chemischen Mittels.

Am besten thut man, wenn es fertig ist, daß man die erhaltene ganze Masse in einem metallenen Mörser feinstößt, und an einem trocknen Orte aufbewahrt; sie löst sich dann besser und vollkommener auf.

Dieses chemische Mittel schütte man nun in eine Bouteille oder irdene Schüssel, (erstere ist besser) und gieße auf diese 5 Loth erhaltenen Gemisches ein Viertel Stoof scharfen Bier; oder Weinessig,

und warte die völlige Auflösung ab, welche man durch öfteres Schütteln befördern kann, und also besser solches in einer Bouteille geschieht als in einer Schüssel, wo man durchs agitiren mit einem Instrumente viel verlieren würde, was in der Bouteille nicht geschehen kann; dann bewahre man diese Auflösung zur nöthigen Anwendung auf, wo denn der 5te Theil dieser ganzen Auflösung, ohngefähr also ein Loth des sogenannten chemischen Mittels, enthalten würde, welches bei der Anwendung zu wissen von Wichtigkeit wäre.

## Sechster Abschnitt.

Von dem Verfahren nach geschehener Heilung.

Nach geschehener Heilung wird eine gewisse Nachkur (wenn ich mich so ausdrücken darf) nothwendig seyn, die in Folgendem besteht: Man nehme auf 10 Stück Vieh  $\frac{1}{4}$  Loof gestoßene Wachholderbeeren,  $\frac{1}{2}$  Loof feingeschnittene Bittersüßstengel, (Allfranken, *Stipites Dulcamarae*), koche selbige mit 30 Stoof Wasser, bis es die Farbe von braunem Bier habe, und seihe sodann das Decoct durch ein dichtes

Zuch. Von diesem giebt man dem genesenen Viehe Morgens und Abends  $\frac{1}{4}$  Stoof 3 Tage nacheinander.

## A n h a n g.

Nachdem nun das Vieh möglichst vollkommen hergestellt ist, so findet sich noch im Laufe von ein bis zwei Jahren diese Krankheit bei einzelnen Stücken in der Heerde ein. Daher ist es wohlgethan, wo diese Seuche ein Mal geherrscht hat, einen 3tägigen Gebrauch dieses selben Heilmittels, welches im 5ten Abschnitt im 3ten Punkte angegeben wird, zu  $\frac{1}{2}$  Stoof täglich, zwei Jahre hindurch, im Frühjahr und Herbst zu verordnen, damit die Seuche, oder vielmehr der Ansteckungsstoff, völlig zerstört werde.

Aus sich leicht zu erklärenden Gründen geht das Charakteristische bei der Lungenseuche hervor, daß das Milchvieh, welches diese Krankheit hat, oder kürzlich daran litt, häufig verwirft.

Wenn noch ein Zweifel herrscht, an welcher Krankheit das Vieh fällt, so füge ich hierbei den

## Sectionsbericht.

Die Lungen, fast die ausschließlichen Theile, welche in dieser Krankheit leiden, sind fast bei allen, welche untersucht werden, widernatürlich groß, ihre Substanz ist hart, ganz abweichend von der gewöhnlichen Textur der Lungenmasse, oft mit dem Rippenfelle verwachsen oder angewachsen; die Farbe derselben oft bräunlich, theilweise mit einer fellartigen, graugelben, zelligen Haut überzogen, welche sie mit dem Rippenfelle verbindet. Die Zwischenräume enthalten oft eine stinkende Jauche. Beim Zerschneiden findet man diese feste Fleischmassen bildend, wie mit Knorpel verwachsen. Die getrennten Theile röthlichweiß, wie marmorirt. Andere Stellen sind locker, weich, stellen eine mürbe, graugelbe Masse dar, deren Zellen mit Jauche angefüllt sind, die verderbter Eiter ist. Andere Theile pflegen den gesunden ähnlich, locker von bläurother Farbe zu seyn. Doch sind solche Stellen oft so klein, daß es gar

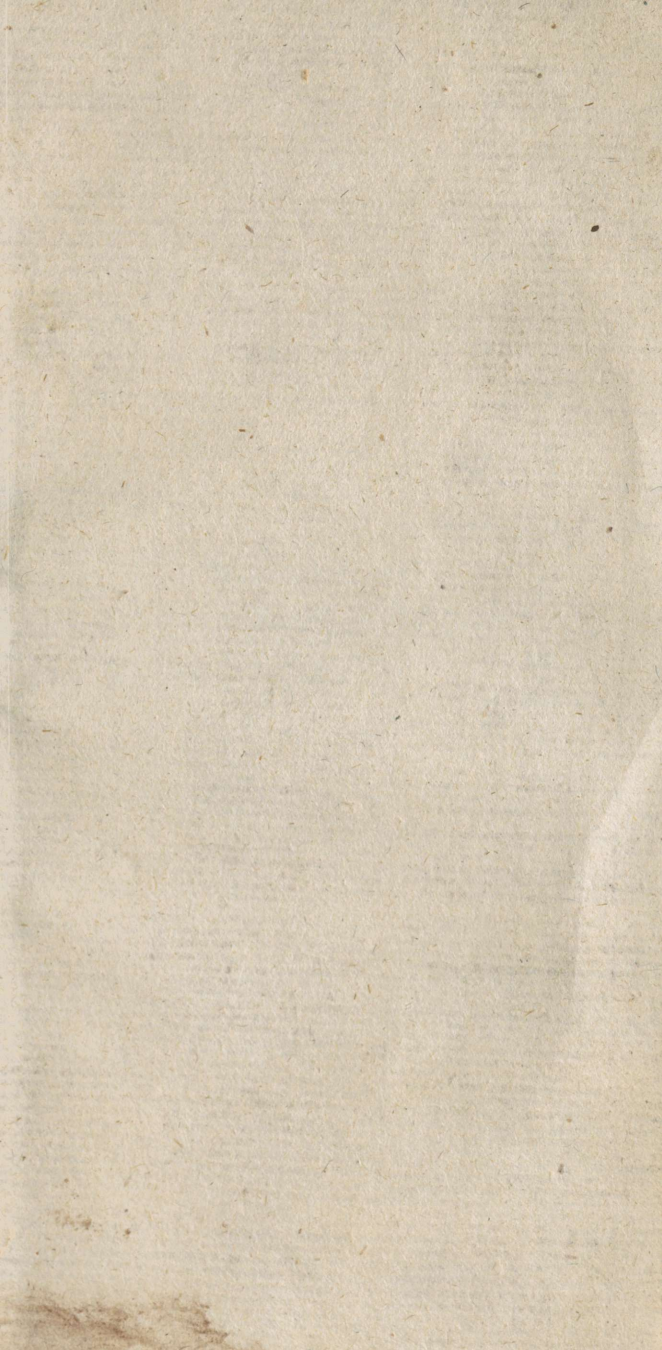
nicht zu begreifen, wie die Existenz eines solchen Thiers möglich ist, bei der Zerrüttung eines zum Leben so nothwendigen Organs; und doch sind solche Beispiele in Menge vorhanden, wenn auch ein solches Leben gleich zu den höchst traurigen gehört. Auch findet man noch außer diesem Zeichen wieder andere, wo mehr Wasseranhäufungen im Brustkasten und Herzbeutel.

Schließlich ist noch rathsam, das krepirte Vieh unabgehäutet tief in die Erde, und, wenn es seyn kann, mit ungelöschtem Kalk bestreut, zu vergraben, um die Verbreitung dieser schrecklichen Krankheit, welche, wenn sie den höchsten Grad erreicht, sehr ansteckend ist, zu verhüten.

---

d. —  
33

(41614)



Est. A - 13178

i 20253617